

»Die Menschheit der Gegenwart ist eine vorzugsweise nervöse geworden«

Heinrich Hoffmann
und das Frankfurter
»Irrenschloss«

von
Helmut Siefert

Heinrich Hoffmann 1852 in seinem Arbeitszimmer in der Frankfurter Hochstraße 45. Ein Kinder-Skelett und die Fülle an Büchern und Papieren (einschließlich eines vollen Papierkorbs!) weisen auf Hoffmanns Tätigkeit als Anatom und Pathologe hin. Der Pegasus, das geflügelte Pferd der griechischen Mythologie, begleitet als ein Symbol der dichterischen Inspiration Hoffmann bei seinen Fahrten auf dem »Meer der poetischen Produktion«.



»Ich hatte mich entschlossen, Arzt zu werden«, schreibt Heinrich Hoffmann in seinen Lebenserinnerungen, »obgleich ich zu diesem oder auch einem anderen Beruf keine besonders sich aussprechende Neigung verraten hatte. Mein Vater hatte klugerweise seinen Plan zu meinem Wunsch gemacht.« Zwar entdeckt Heinrich Hoffmann bald, »dass es mit der Freiheit nicht weit her sein kann, da der Arzt abhängiger ist als alle die anderen, abhängig von allen, die ihn wollen und rufen«. Doch diese Einsicht hat Heinrich Hoffmann nicht resignieren lassen: Er ist bis zu seinem achtzigsten Lebensjahr ärztlich tätig gewesen.

Bevor Heinrich Hoffmann sein Medizinstudium 1829 beginnt, beschäftigt er sich in Frankfurt am »Theatrum anatomicum« der Dr. Senckenbergischen Stiftung mit

»anatomischen Vorstudien« (Vorlesungen, Demonstrationen, eigenes Präparieren), und er hört Vorlesungen über »Naturgeschichte: Cosmogonesis«. Diese Angebote für interessierte Bürger und Schüler der höheren Klassen, für Chirurgenlehrlinge, für Hebammen und Apotheker würden wir heute eine qualifizierte Fortbildung nennen.

Ein Arzt mit vielseitigen Interessen

Auf diese Weise gut vorbereitet, studiert Heinrich Hoffmann Medizin in Heidelberg und Halle, damals zwei der modernsten deutschen Universitäten, und promoviert in Halle im Jahr 1833. Mithilfe eines Stipendiums verbringt er anschließend zehn Monate in Paris, der Stadt, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts euro-

paweit führend in der klinischen Medizin war.

Nach Frankfurt 1834 zurückgekehrt, engagiert sich Hoffmann an der kurz zuvor gegründeten Armenklinik. Sechs Ärzte übernehmen dort abwechselnd den ambulanten Dienst und betreuen arme Patienten auch in den Dörfern der Umgebung, so Hoffmann in Bornheim. Aber vor allem eröffnet er in zwei Räumen eines Gasthofes eine eigene Praxis als Arzt und Geburtshelfer. Außerdem übernimmt er die ärztliche Überwachung des neuen Leichenhauses in Sachsenhausen. Und von 1844 bis 1851 ist er zusätzlich Lehrer der Anatomie bei der Dr. Senckenbergischen Stiftung, der Institution, bei der er fünfzehn Jahre zuvor »anatomische Vorstudien« betrieben hat. Damals umfasste die Anatomie nicht nur die Anatomie des gesun-

Titelblatt von Hoffmanns psychiatrischer Schrift von 1859. Er schreibt dazu: »[...] um meine Berechtigung zum Irrenarzt zu beweisen und um dadurch eine gewisse Autorität gegenüber unseren republikanischen, d. h. allwissenden Behörden zu gewinnen, ließ ich 1859 mein Buch [...] erscheinen. Ich erhob keine Ansprüche auf neue, bahnbrechende Gedanken, glaube aber doch, manches für die damalige Zeit Interessante und Neue gesagt zu haben.«



den, sondern auch die des kranken Menschen, war also zugleich pathologische Anatomie. Und in Paris hat Hoffmann gelernt, dass die klinische Symptomatik und das pathologische Substrat als zwei Seiten eines Krankheitsgeschehens zusammgehören. Insofern ergänzen sich Hoffmanns praktische ärztliche und seine pathologisch-anatomische Tätigkeit.

»Das offene und unsichere Meer der poetischen Produktion«

1845 ist Hoffmann Gründungsmitglied des Frankfurter »Ärztlichen Vereins«, einem von vielen ärztlichen Vereinen des 19. Jahrhunderts, in denen sowohl wissenschaftlicher Austausch als auch Geselligkeit gepflegt wurden. »Von 7 bis 9 wurden ärztliche Dinge, der genius epidemicus, einzelne interessante Fälle, neue Heilmethoden verhandelt. Es wurde ein Protokoll geführt und dann von 9 bis 11 oder 12 Uhr fröhlich soupiert und geschwätzt.« Dabei wurde häufig und gern gesungen. Die Texte von vielen dieser Lieder stammen aus der Feder von Heinrich Hoffmann. Und er gibt anlässlich der Tagung der »Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte« (1822 gegründet) im Jahr 1867 in Frankfurt »Ein Liederbuch für Naturforscher und Ärzte« heraus, das einige seiner Lieder enthält.

Bereits 1842 erscheint als erste literarische Veröffentlichung ein Band »Gedichte«. Hoffmann schreibt auch satirische Prosatexte, so 1842 »Stomachica für tafelnnde Ärzte«. (Stomachica sind appetitanregende und verdauungsfördernde Medikamente.) Und 1838

fand das erste Deutsche Sängerefest in Frankfurt statt, das ähnlich wie die Naturforscherversammlung auch politische Aspekte hatte, was Einigungsbestrebungen auf kultureller und wissenschaftlicher Ebene angeht. »Zahllose Toaste wurden gesprochen, ich hielt den meinen über die Pressefreiheit.«

So wird Hoffmann schon vor seinem ersten Kinderbuch »Der Struwwelpeter« (1844/1845) [siehe Hans-Heino Ewers, Seite 32] »weit hinaus in das offene und unsichere Meer der poetischen Produktion geführt [...] Fortan also teilte sich mein Tun in meinen Beruf, in gesellige Zerstreung und in dichterische Versuche.«

Eine steile Karriere in der Psychiatrie

Seit 1833 hat Heinrich Hoffmann ein breites Spektrum ärztlicher Tätigkeiten kennengelernt. Noch hat er aber keinen Schwerpunkt, keine Mitte gefunden. Das ändert sich 1851. »Das Jahr 1851«, schreibt Hoffmann in seiner Autobiografie, »war das bedeutungsvollste in dieser Zeit meines Lebens für mich [...] Die Stelle des Arztes an der Irrenanstalt wurde definitiv frei [...] Ich meldete mich, und das Pfliegamt [...] sagte mir die Stelle zu.« Es fällt auf, dass nicht die Jahre 1844 und 1845, als er seinen Bestseller »Der Struwwelpeter« zeichnete, dichtete und drucken ließ, die »bedeutungsvollsten« für ihn waren. Die berufliche Tätigkeit als Arzt und Psychiater ist für ihn Zeit seines Lebens wichtiger.

Und jetzt kommt etwas Erstaunliches: »Ich hatte die Anstalt noch nie betreten«, schreibt Hoffmann über das psychiatrische Krankenhaus, dessen Leitung er übernehmen will. Er hat »noch nie eine Irrenanstalt besucht. Aber ich glaube, daß ich an die rechte Stelle kam.« Das Berufsbild des Psychiaters war in der Mitte des 19. Jahrhunderts noch nicht fest umrissen, und es gab noch keine fachärztliche Weiterbildungsordnung. Insofern ist Hoffmanns steile psychiatrische Karriere für seine Zeit nicht allzu ungewöhnlich. Er holt das Versäumte nach, indem er in mehreren Jahren seinen Urlaub als »Belehrungsreise« verbringt und so die europäische Anstaltspsychiatrie um die Mitte des 19. Jahrhunderts kennenlernt.

Mit der festen Anstellung als (vorerst der einzige) Arzt der Frankfurter »Anstalt für Irre und Epileptische« ist für Heinrich Hoffmann die Zeit des Suchens und Ausprobierens zu Ende. An einen Freund schreibt er: »[...] alles andere war ja bisher nur Propädeutik.« 37 Jahre lang ist er »Irrenarzt«, die damalige Bezeichnung für einen Psychiater.

Vom »Tollhaus« zur »Anstalt für Irre und Epileptische«

Die Frankfurter »Anstalt für Irre und Epileptische« hat im Jahr 1851 bereits eine lange Geschichte. Als »Tollhaus« (oder »Dollhaus«) gab es dieses Hospital seit Ende des 16. Jahrhunderts. Ab 1780 hieß es »Kastenhospital«, da es vom »Allgemeinen Almosenkasten« der Stadt Frankfurt unterhalten wurde. Dieser war während der Reformen 1531 aus dem Vermögen aufgehobener Klöster und kirchlicher Stiftungen entstanden. In den Jahren 1776 bis 1785 wurde das alte Tollhaus in einzelnen Etappen abgerissen, neu gebaut und erweitert. Es konnte nun etwa fünfzig Patienten aufnehmen, doppelt so viel wie vorher das Tollhaus. Über dem Eingang des barocken Gebäudes, das mitten in der Stadt in der Kastenhospitalgasse lag (heute: Börsenstraße und Parkhaus Börse), sind eine Christusfigur und eine Schrifttafel mit folgendem Text angebracht: »Zur Ehre Gottes, Heyl und Pfliegung am Gemüthe krank und elenden Personen ist dieses Castenhospital auf Kosten des Raths und der Bürgerschaft im Jahre 1783 von Grund auf neu erbauet worden.« »Heyl« meint sowohl Heil im religiösen als auch Heilung im medizinischen Sinn, und »Pfliegung« ist nicht nur Verpflegung und Krankenpflege, sondern umfasst das gesamte Sich-Kümmern um den Patienten. »Pfleger« sind die Mitglieder der vorgesetzten Behörde, des »Pfliegamtes«, während die heutigen Krankenschwestern und Krankenpfleger noch im 19. Jahrhundert »Wärterinnen« und »Wärter« hießen.

1819 wird die »Anstalt für Epileptische« (heute würden wir sagen: eine Neurologische Klinik mit dem Schwerpunkt Anfallsleiden) seitlich an das Kastenhospital angebaut. Epileptiker, die an der »fal-



Heinrich Hoffmann auf einem »Spaßbild«: Er krümmt sich vor Lachen oder wegen »Bauchschmerzen«.

lenden Sucht« litten, boten früher, als es noch keine wirksamen Medikamente gab, im Spätstadium eine Vielfalt nicht nur an neurologischen, sondern auch an psychiatrischen Symptomen. 1853 nennt Heinrich Hoffmann die Epileptiker »von allen Unglücklichen die Unglücklichsten, die mit der schauerhaftesten Krankheit, der Fallsucht Behafteten«. 1833 werden das Kastenhospital und die Anstalt für Epileptische vereinigt, tragen jetzt den gemeinsamen Namen »Anstalt für Irre und Epileptische« und werden einem vom Almosenkasten unabhängigen »Pfleger« unterstellt. Heinrich Hoffmann wird im Jahr 1851 in dieser Anstalt der erste hauptamtlich angestellte »Irrenarzt«. Sein Vorgänger Johann Conrad Varrentrapp versah die Arztstelle noch nebenamtlich.

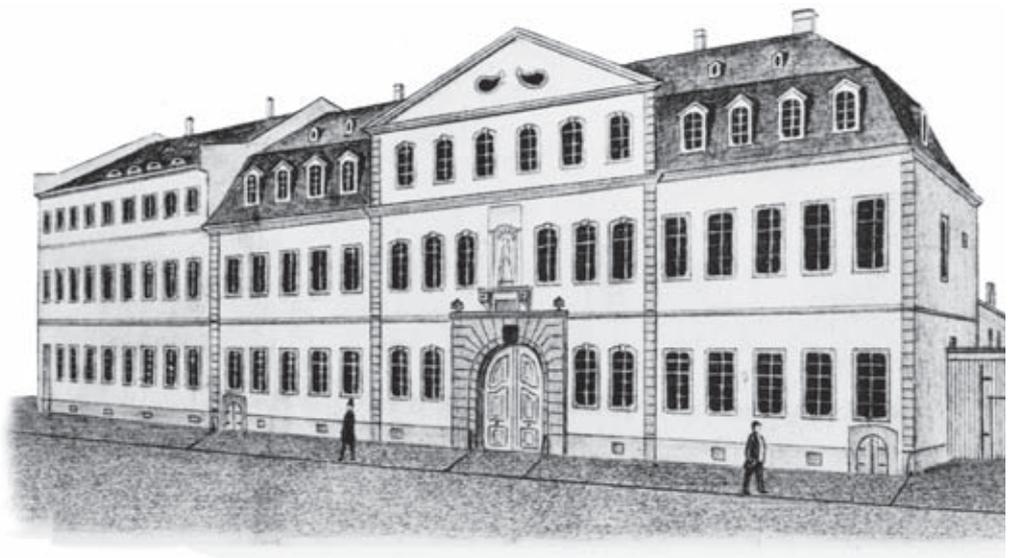
Hoffmann kämpft für eine moderne Anstalt im Grünen

In Hoffmanns anfängliche Begeisterung mischen sich sehr kritische Töne: »Ich aber fand die Anstalt [...] in ganz trostlosem Zustand, so daß schon damals [1851] der Entschluß in mir fest wurde, alle meine Kraft einzusetzen, um eine neue Anstalt zu bauen. In unserer Republik herrschte ein trauriger konservativer Sinn für alte Mißbräuche [...]« »Ich hatte die Stelle nur unter der Voraus-

setzung [...] angenommen, daß man alles aufbieten werde, an die Stelle der alten, ganz ungeeigneten Anstalt in der Stadt in enger Straße eine neue umfangreiche, mit Gärten und Feld umgebene Anstalt in freier Lage vor der Stadt zu erbauen.« Nach seinen Reisen zu anderen Anstalten, zum Teil zusammen mit dem Architekten Oskar Pichler, schreibt Hoffmann: »Ich war nun mit einer reichlichen Ausbeute von Kenntnissen und Erfahrungen über die neuesten Anstalten heim-

gekehrt; meine nächste Aufgabe war nun, alle Gebrechen unserer alten Anstalt zu erkennen, zu notieren und über unsere zukünftigen Bedürfnisse nachzudenken. [...] Ich konnte der Kampfzeit ruhig entgegensehen.«

Heinrich Hoffmann entwickelt in der »Kampfzeit« mit viel Fantasie Initiativen, um bei seinen Mitbürgern Verständnis für den notwendigen Neubau zu wecken und Geld dafür zu sammeln. Mit Aufrufen, Flugblättern, Zeitungsartikeln, Geldsammelaktionen, Versammlungen und anderen »Bürgerinitiativen« versucht er, »die öffentliche Meinung zu gewinnen«. In einem Zeitungsartikel mit dem kennzeichnenden Titel »Die Humanität der Gegenwart in ihrer Sorge für die Geisteskranken« schreibt Hoffmann im April 1857 im »Frankfurter Konversationsblatt« anerkennend über die von ihm besuchten in- und ausländische Heil- und Pflegeanstalten: »Wer mit unseren *Frankfurter* Verhältnissen bekannt ist, weiß wohl, daß ich diese ganze Darstellung nur deshalb gegeben habe, weil grade bei uns jetzt die Frage wegen Reform des Irrenwesens in der Schwebe ist. Es ist daraus klar ersichtlich, daß das Bedürfnis besserer Irrenanstalten nicht ein erkünsteltes, nicht das einer humanisierenden Mode, sondern eine Forderung der gesamten zivilisierten Welt geworden ist, die nirgends ohne Beantwortung überhört wer-



1851 übernimmt Heinrich Hoffmann als erster Arzt die Leitung des »Kastenhospitals« für psychisch Kranke. Das barocke Gebäude liegt in der Kastenhospitalgasse (heute: Börsenstraße und Parkhaus Börse). Über dem Eingang sind eine Christus-Statue und Schrifttafel angebracht. Links angebaut die »Anstalt für Epileptische«.



Heinrich Hoffmanns unermüdlichem Engagement verdanken die Patienten der »Irrenanstalt« die neue »Anstalt für Irre und Epileptische« im neugotischen Stil auf dem »Affenstein«. Zuvor hat Hoffmann, teilweise gemeinsam mit dem Architekten Oskar Pichler, andere Anstalten im In- und Ausland besucht.

den kann. Ich füge deshalb nichts weiter bei als dies: Man nennt unsere Stadt *das reiche Frankfurt*; das mögen andere tun! Wir selbst wollen mit größerem Stolz uns *das*

wohltätige Frankfurt nennen und demgemäß handeln.«

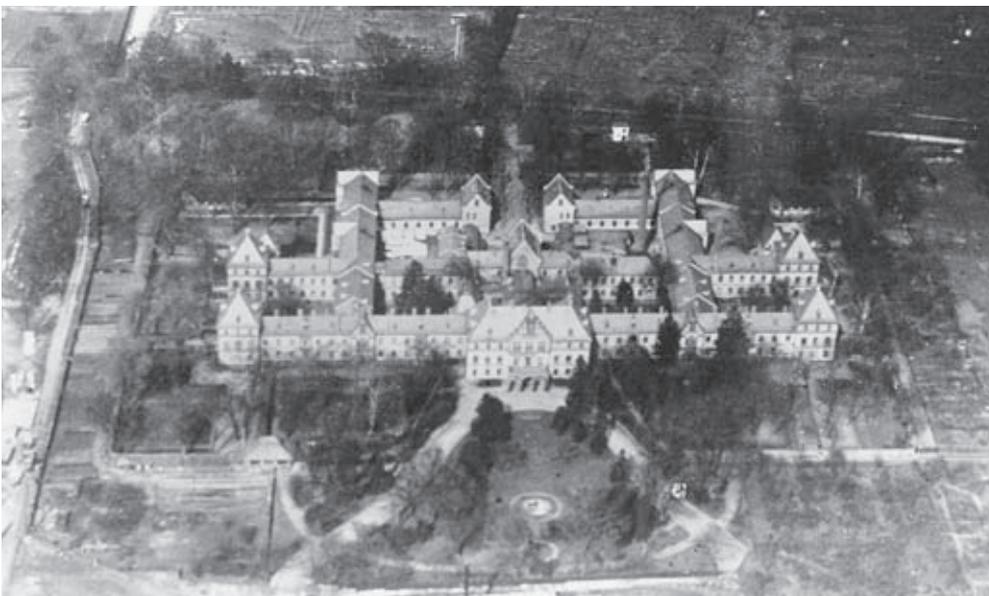
Hoffmanns Wunsch, in Frankfurt eine neue, moderne Heil- und Pflegeanstalt zu bauen, geht schließlich in Erfüllung. 1859 wird mit dem Bau begonnen, nachdem Ludwig Friedrich Wilhelm Freiherr von Wiesenhütten eine großzügige Spende von 100 000 Gulden an den Baubeginn innerhalb von Jahresfrist gebunden hat, außerdem an die Bedingung, »daß von der

neuen Anstalt alle in der Stadt verbürgerten armen Irren ohne Unterschied des Glaubens unentgeltlich gepflegt werden können [...]«, also Christen aller Konfessionen und Juden in gleicher Weise in der neuen Anstalt aufgenommen werden.

Das »Irrenschloss« ist überfüllt

1864 wird der neugotische Bau mit 101 Patienten bezogen. Der Volksmund spricht angesichts der großzügigen, weitläufigen Anlage vom »Irrenschloß« und vom »Affenstein«. Die neue Anstalt lag nämlich auf dem »Affensteiner Feld«, einer Flurbezeichnung, die sich – volkstümlich verballhornt – von einem Ave-Maria-Stein herleitet, einem Steindenkmal, das zu einem Ave-Maria-Gebet einlud.

Die neue Anstalt vor den Toren der Stadt, dennoch stadtnah gelegen, hat eine »Weberseite« und eine »Männerseite«. Die Ruhigen, die Unruhigen, die Blödsinnigen, die Epileptischen und die Tobsüchtigen haben getrennte Abteilungen und jeweils dazugehörige Gärten. 1906 kommt unter Hoffmanns Nachfolger Emil Sioli – erstmals in Deutschland – eine kinder- und jugendpsychiatrische Abteilung hinzu.



Die »Anstalt für Irre und Epileptische«, seit 1914 »Städtische und Universitätsklinik für Gemüts- und Nervenkrankte«, wird vor den Toren der Stadt Frankfurt erbaut. Hoffmann legt Wert darauf, dass die Kranken von Gärten und Feldern umgeben sind.

Literatur

Heinrich Hoffmann *Lebenserinnerungen* Hrsg. von G. H. Herzog, Marion Herzog-Hoinkis und Helmut Siefert. Frankfurt am Main: Insel 1985

Heinrich Hoffmann *Schriften zur Psychiatrie* Hrsg. von Helmut Siefert, G. H. Herzog und Marion Her-

zog-Hoinkis. Frankfurt am Main: Insel 1990

Heinrich Hoffmann *Allerlei Weisheit und Torheit. Ein Heinrich-Hoffmann-Lesebuch* Hrsg. von Helmut Siefert und Marion Herzog-Hoinkis. Frankfurt am Main: Mabuse 2009 (im Druck)

Roland Hoede und Thomas Bauer: *Heinrich Hoffmann. Ein Leben zwischen Wahn ... und Witz* Frankfurt am Main: Waldemar Kramer 1994

G. H. Herzog, Marion Herzog-Hoinkis und Helmut Siefert *Heinrich Hoffmann. Leben und Werk in Texten und Bildern*

Frankfurt am Main: Insel 1995

Dagmar Braum *Vom Tollhaus zum Kastenhospital. Ein Beitrag zur Geschichte der Psychiatrie in Frankfurt am Main* Hildesheim: Olms 1986 (= Frankfurter Beiträge zur Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin, Band 5)

Struwelpeter-Hoffmann gestern und heute Hrsg. von G. H. Herzog, Marion Herzog-Hoinkis, Stephen H. A. Kaendler und Helmut Siefert. Frankfurt am Main: Sinemis 1999

Helmut Siefert: *»Den Kranken dem Leben zurückgeben.« Zur Geschichte der Psychiatrie in*

Frankfurt am Main In: *»In waldländlicher Umgebung ...« Das Waldkrankenhaus Köppern* Hrsg. von Christina Vanja und Helmut Siefert. Kassel: Euregio 2001, S. 20–35 (= Historische Schriftenreihe des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen, Quellen und Studien, Band 7)

Ein großes Problem in psychiatrischen Anstalten ist Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts die rapide Zunahme der Zahl von psychisch Kranken, was eine Überfüllung der Anstalten zur Folge hat. 1864 wird der Neubau, der Platz für 200 Kranke bietet, mit 101 Patienten bezogen, um 1900 werden hier zeitweise 500 bis 1000 Patienten behandelt. Heinrich Hoffmann schreibt dazu 1883: »Ich bin der Ansicht geworden, daß die nervösen Krankheiten und besonders die als Psychosen bezeichneten Hirnstörungen in den letzten Dezennien ganz bedeutend zugenommen haben und noch zunehmen werden. [...] Die Menschheit der Gegenwart ist eine vorzugsweise nervöse geworden, eine zu nervösen Erkrankungen steigend disponierte. Es dürfte dies niemanden verwundern, denn wenn man jetzt das Gehirn von früher Jugend an weit mehr anstrengt und weit mehr Gehirnarbeit verlangt als vor 30 bis 40 Jahren, so ist es folgerichtig, daß mit dem Gebrauch der Mißbrauch, mit der Ermüdung die Übermüdung und so die Erkrankung des Gehirns häufiger vorkommen muß [...]«

Sein Nachfolger Emil Sioli nennt als Gründe für die rasante Erhöhung der Zahl der Geisteskranken die »Zunahme der gesamten Stadtbevölkerung«, »erschwerte Lebensbedingungen« der Bevölkerung, Zunahme des Alkoholismus, aber auch eine »fortgeschrittene Fürsorge« und ein »gesteigertes Vertrauen des Publikums zur Anstalt«. Das führt Ende der 1920er Jahre zu einem weiteren Neubau.

1929/1930 wird die von Heinrich Hoffmann zusammen mit dem Architekten Oskar Pichler erbaute Anstalt, das »Irrenschloß« im neugotischen Stil, abgerissen. Das Gebäude war ab 1914, dem Gründungsjahr der Frankfurter Universität, unter Emil Sioli und seit 1920 unter Karl Kleist die erste Frankfurter Universitäts-Nervenklinik mit der Bezeichnung »Städtische und Universitätsklinik für Gemüts- und Nervenranke«. Assistenten von Sioli sind Alois Alzheimer und Franz Nissl, denen hier bahnbrechende Entdeckungen zur Histopathologie des Gehirns gelingen.

Der expressionistische Architekt Hans Poelzig errichtet auf dem freigeordneten Gelände die Konzern-

zentrale der IG Farben. Die Chemiewerke der IG Farben waren während des Nationalsozialismus in die Kriegswirtschaft fest eingebunden. Sie stellten auch das Kohlenmonoxid-Gas für die »Euthanasie«-Tötungsanstalten her. Somit ist dieses neue Gebäude auch eine Gedenkstätte für das dunkelste Kapitel in der Geschichte der Psychiatrie.

Ende der 1920er Jahre errichtet Karl Kleist zusammen mit dem Bauhaus-Architekten Martin Elsaesser einen Neubau der Nervenklinik in Niederrad am Rande des Universitätsklinikums. Dieses architektonische Meisterwerk im Bauhausstil ist heute das »Zentrum für Psychiatrie« in der Heinrich-Hoffmann-Straße.

Emil Sioli fordert 1899 programmatisch, »daß die Anstalt ein Heilmittel, mit dem Zweck, den Kranken dem Leben zurückzugeben, und nicht ein Institut für Ein-

sperrung« sein soll. Dies ist nach wie vor das vornehmste Ziel der Psychiatrie. Der Psychiater und Poet Heinrich Hoffmann sagt es auf seine Weise: »Es muß vor allem so sein, daß der Eintritt des Arztes in eine Abteilung etwas vom Sonnenaufgang an sich habe.« ♦

Der Autor

Prof. Dr. Helmut Siefert, 70, lehrte und forschte von 1972 bis 2004 als Medizinhistoriker an der Goethe-Universität. Von 1996 bis 2004 war er Geschäftsführender Direktor des »Senckenbergischen Instituts für Geschichte (seit 2007: und Ethik) der Medizin« am Fachbereich Medizin. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören: Geschichte der Psychiatrie und Psychotherapie, Medizin im Nationalsozialismus, Medizin in Frankfurt am Main, medizinische Ethik, medizinische Terminologie. Er ist Mitherausgeber der Werke von Heinrich Hoffmann und Georg Groddeck (1866–1934), einem der Väter einer psychoanalytisch orientierten psychosomatischen Medizin.

Anzeige

**Eine neue Zeit beginnt.
Wir sind bereit.**

Wir stehen am Anfang einer neuen Zeit. Einer Zeit, die Erfahrung und Entschlossenheit erfordert. Gerade im Umbruch sind wir unseren Kunden und unserem Anspruch an Leistung verpflichtet. Wir haben die Stärke, weiter erfolgreich und nachhaltig zu wachsen.

www.deutsche-bank.de

Leistung aus Leidenschaft. Deutsche Bank